

Haarige Angelegenheiten – Raupengespinste

Im Frühjahr und Sommer mehren sich wieder Anrufe und Nachfragen besorgter Bürgerinnen und Bürger über »gespinstige Gebilde« in Bäumen und Sträuchern

Olaf Schmidt

Die gesundheitlichen und hygienischen Probleme, die das häufigere Auftreten des Eichenprozessionsspinners in den letzten Jahren verursachte, führte vor allem im urbanen Bereich zur kritischen Beobachtung von Raupengespinsten an Bäumen und zu entsprechenden Nachfragen. Nicht jedes Gespinst in Bäumen ist jedoch auf den Eichenprozessionsspinner zurückzuführen. Ganz wichtig zur Differentialdiagnose ist in diesem Zusammenhang die Baumart, denn der Eichenprozessionsspinner tritt bei uns nur an Stiel- und Traubeneiche auf. Meldungen von Gespinsten an anderen Baumarten sind sicher nicht auf den Eichenprozessionsspinner zurückzuführen.

Im Folgenden werden vier Schmetterlingsarten kurz vorgestellt, die ebenfalls Gespinste an Bäumen verursachen und immer wieder in der forstlichen Beratungspraxis zu Nachfragen führen. Zwei Arten aus der Familie der Glucken oder Wollraupenspinner (*Lasiocampidae*), der Wollafter (*Eriogaster lanestris* L.) und der Ringelspinner (*Malacosoma neustria* L.), bilden ebenso auffällige Gespinste (Weidemann und Köhler 1996) wie der zur Familie der Trägspinner (*Lymantridae*) zählende Goldafer (*Euproctis chrysorrhoea*) und die Traubenkirschen-Gespinstmotte (*Yponomeuta evonymella*).

Ringelspinner

Der Ringelspinner (*Malacosoma neustria* L.) ist polyphag und frisst als Raupe die Blätter verschiedener Laubbäume, insbesondere der Obstbäume, aber auch der Eichen. Früher war der Ringelspinner im Obstbau als Schädling sehr gefürchtet. In den letzten Jahren gingen jedoch die Meldungen über Schädlingsauftreten dieser Art deutlich zurück. Den Namen trägt diese Art nach ihrem einschichtigen Gelege, das fest miteinander als ringförmiges Band um dünne Zweigspitzen abgelegt wird. Die erwachsenen Raupen werden wegen ihrer deutlichen blauen Längsstreifen auch »Livree-Raupen« genannt. Die Raupen leben gesellig in einem zunächst nur wenig auffälligen flachen Raupennest in einer Astgabel. Erst nach der letzten Häutung vereinzeln sie sich. Die nachtaktiven Schmetterlinge fliegen von Mitte Juli bis Mitte August. In Bayern wird stärkeres Auftreten des Ringelspinners immer wieder alle sechs bis sieben Jahre aus dem Bereich des Vorderen Steigerwaldes und der Fränkischen Platte berichtet, so auch im Jahre 2007. Der Ringelspinner verursacht keine gesundheitlichen Beeinträchtigungen.



Abbildung 1: Raupennest des Wollafters an Weißdorn

Wollafter

In Bayern trat seit Mitte der 1990er Jahre der Wollafter (*Eriogaster lanestris* L.) vor allem in Ost- und Südostbayern immer öfters in Erscheinung. Insbesondere waren hier Linden in Alleen betroffen. Die bis zu 30 Zentimeter großen, sackartigen Gespinste in den Kronen fallen besonders auf (Abbildung 1). Die Falter schlüpfen bis Mitte März und legen dann ihre Eier ab, aus denen im April die Räumchen schlüpfen. In Niederbayern erscheinen die Falter regelmäßig und sitzen dann oftmals in großer Zahl im Bereich des Wurzelanlaufes und in der niederen Vegetation. Die Schmetterlinge sind dämmerungs- und nachtaktiv und fliegen gerne ans Licht. Die Verpuppung findet im Boden statt. Auch in anderen Bereichen Deutschlands trat der Wollafter in den letzten Jahren verstärkt auf (Müller 2008). Den Namen trägt dieser Schmetterling nach der buschigen Afterwolle des Weibchens, mit der es die abgelegten Eier bedeckt. Außer an Linden kommt der Wollafter auch an Birken, Pflaumen, Weißdorn und Schlehen vor.

Goldafter

Sehr auffällig sind auch die Raupennester des Goldafters (*Euproctis chrysorrhoea*), einer Schmetterlingsart aus der Familie der Trägspinner. Anders als bei den vorher genannten Arten überwintern die Räumchen im zweiten oder dritten Larvenstadium in den Nestern und setzen im Frühjahr dann ihre Entwicklung fort. Sie spinnen weitere Blätter und Zweige in das glänzend grau-weiß schimmernde Raupengespinnt ein und erweitern es, bis es seine endgültige Größe erreicht. Erst die Altraupen leben nicht mehr im Gespinnt, sondern vereinzeln sich in der Krone. Auch die Goldafter-Raupen sind polyphag und fressen die Blätter von Eichen, Obstbäumen, insbesondere Apfel, Kirsche und Pflaume sowie anderer Laubbäume. Betroffen sind häufig Solitäräume in der Feldflur sowie Obstbäume in Gärten und Streuobstwiesen. Im Jahr 2001 trat der Goldafter auf der Fränkischen Platte am südlichen Steigerwaldrand, im Vorallgäu sowie im Gäubodenbereich in Niederbayern in beträchtlicher Dichte auf (Feemers 2001). Verbreitet ist der Goldafter im Großraum München-Augsburg, wo er an Alleen immer wieder in großen Massen auftritt. Auf Grund der Nesselwirkung der Raupenhaare und der Puppengespinste ist hier Vorsicht beim Umgang mit diesen Gespinnten geboten. Es empfiehlt sich hier auch entsprechende Schutzausrüstung wie beim Umgang mit dem Eichenprozessionsspinner.

Traubenkirschen-Gespinstmotte

Die häufigsten Anfragen im Hinblick auf Raupengespinste an Bäumen kommen von besorgten Spaziergängern und betreffen eingesponnene Traubenkirschen. In Abständen von einigen Jahren tritt die Traubenkirschen-Gespinstmotte (*Yponomeuta evonymella*) immer wieder massenweise auf und spinnst ganze Bäume mit tapetenartigen Schleiern ein. Stark befallene Traubenkirschen werden kahlgefressen, erholen sich aber im Laufe der Vegetationszeit wieder. Fraßschäden sind nach dem Wiederaustrieb meist nicht mehr zu erkennen. Das Aussehen dieser eingesponnenen Traubenkirschen ist zwar spektakulär, aber forstlich gesehen und aus gesundheitlicher Sicht für Waldbesucher vollkommen harmlos (Abbildung 2). Höchst interessant ist hier die Biologie der Traubenkirschen-Gespinstmotte denn nicht alle Raupen verpuppen sich am Stammfuß im Schutz eines Gespinstes. Einzelne Raupen besetzen ständig entstandene Schäden am Schutzschleier aus. Sie sterben ab, ohne sich zu verpuppen und fördern so ihre Artgenossen (Schmidt 1997).

Forstlich spielen die genannten Schmetterlinge keine bzw. nur eine untergeordnete Rolle. Im urbanen Bereich ist die Beurteilung etwas anders. Hier könnten die Gespinste aus ästhetischen bzw. hygienischen Gründen stören und die genannten Insektenarten als Lästlinge gelten (Lehmann 2008).



Abbildung 2: Solchen Bilder kann man im Mai immer wieder begegnen. Der gesamte Strauch wurde von den Raupen der Traubenkirschen-Gespinstmotte eingesponnen und kahlgefressen. Der Strauch übersteht dies meist und treibt wieder aus.

Literatur

- Feemers, M. (2001): *Goldafter: Silbrige Gespinste in kahlgefressenen Laubbäumen*. LWF aktuell Nr. 29, S. 42
- Lehmann, M. (2008): *Lästlinge im urbanen Grün und ihre Wertung aus der Sicht des Pflanzenschutzes*. Jahrbuch der Baumpflege, Haymarket media, 308 S.
- Müller, M. (2008): *Schäden durch Tiere an Bäumen*. AFZ-DerWald Nr. 4, S. 178–181
- Schmidt, O. (1997): *Traubenkirschen-Gespinstmotte*. Forst und Holz Nr. 10
- Weidemann, H. J., Köhler, J. (1996): *Nachtfalter – Spinner und Schwärmer*. Naturbuch-Verlag, 512 S.
- Schmidt, O. (2008): *Raupengespinste an Bäumen*. AFZ-DerWald Nr. 8, S. 418–419

Olaf Schmidt leitet die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft. sch@lwf.uni-muenchen.de

www.schmetterling-raupe.de

Sie haben einen Schmetterling oder eine Raupe beobachtet und wollen mehr darüber wissen? Kein Problem: Dieses Internetportal zeigt Wissenswertes und Interessantes rund um das Thema »Schmetterlinge und ihre Raupen«. 550 meist heimische Schmetterlingsarten werden in kurzen Steckbriefen und auf hervorragenden Bildern beschrieben. Sollten Sie Ihren Schmetterling dort nicht finden, dann schicken Sie ein Bild an walter.schoen@t-online.de.

red